

3. Die alamannisch-fränkische Zeit.

Im Anfange des fünften Jahrhunderts hat die Römerschaft in unserer Gegend für immer ein Ende genommen. Die letzten römischen Münzfunde stammen aus der Zeit der Kaiser Arkadius († 408) und Honorius († 423).

Als im Jahre 402 der Westgotenkönig Alarich von Aethrien her in Italien einfiel, mußte der römische Feldherr Stilicho die Hauptmacht der Legionen vom Rhein zurückziehen und den Schutz der Grenze den mit Rom verbündeten Franken übertragen. Damals wurde der Sitz des gallischen Statthalters von Trier nach Arles verlegt. Daraufhin brachen im Jahre 406 die Vandalen, durch Alanen und Sueben verstärkt, in Gallien ein. Zwar siegten die Franken in einer mörderischen Schlacht über die Vandalen, deren König Godegisel mit 20,000 Mann fiel, doch die Alanen kamen ihnen zu Hilfe und glichen die Niederlage wieder aus. Nun ergossen sich die zügellosen Scharen der Eroberer über das unbeschützte Gallien. Da sie Metz eroberten, so ist wohl auch die Saargegend nicht von ihnen verschont geblieben; die Bewohner von Trier flüchteten in die Arena, wo sie sich verschanzten und mit Erfolg verteidigten. In dieser allgemeinen Verwirrung griffen auch Franken, Burgunder und Alamannen nach der schon so oft begehrten Beute und setzten sich endgültig auf dem linken Rheinufer fest. „Unzählige wilde Völker“, schrieb der heilige Hieronymus im Jahre 409, „haben ganz Gallien besetzt. Alles Land zwischen Alpen, Pyrenäen, Rhein und Ocean haben Quaden, Vandalen,